

DAVID GOODING UND JOHN LENNOX

FREUDE ÜBER GOTTES GERICHT?

Die Idee eines kommenden Tages des Gerichts wird nicht unbedingt mit großer Begeisterung aufgenommen. Doch in der Poesie der hebräischen Psalmen wird dieser Tag als etwas beschrieben und in Aussicht gestellt, das man mit großer Freude erwarten kann, als einen Tag, den die ganze Schöpfung mit Jubel und Dankbarkeit willkommen heißen wird:

Es freue sich der Himmel, und es jauchze die Erde! Es brause das Meer und seine Fülle! Es frohlockt das Feld und alles, was darauf ist! Auch alle Bäume im Wald sollen jubeln vor dem HERRN! Denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten. Er wird die Welt richten in Gerechtigkeit und die Völker in seiner Wahrheit. (Ps 96,11-13)

Warum ist da diese Freude über die Aussicht auf Gottes Gericht? Es ist nicht der rohe Wunsch nach Rache an den Feinden. Die Menschen sind einfach zuversichtlich, dass dann die Gerechtigkeit siegen wird. Das Böse wird vernichtet werden. Die Schöpfung selbst wird aus der Knechtschaft der Vergänglichkeit, von ihrem Seufzen und ihren Schmerzen befreit werden.¹ Die Erde wird in Harmonie mit dem Himmel sein und den Zweck ihres Schöpfers voll erfüllen. Gerechtigkeit wird herrschen; überall wird Frieden sein. Warum sollte man sich also nicht freuen? Welche ernsthafte Person würde nicht wollen, dass das Böse für immer verschwindet?

Einwände gegen Gottes Gericht

An diesem Punkt stellen wir jedoch fest, dass es in den Einstellungen

der Menschen einen seltsamen Widerspruch gibt. In einem Moment sagen sie, sie könnten nicht an die Existenz Gottes glauben. Warum nicht? Weil, so sagen sie, ein allliebender, allmächtiger und allweiser Gott nicht zulassen würde, dass das Böse weiter existiert. Aber wenn man dann erwidert, dass Gott die Welt einmal richten, Unrecht korrigieren, reuelose Übeltäter bestrafen und dem Bösen ein Ende bereiten wird, werden dieselben Leute wieder Einspruch erheben. Sie wollen nicht, dass es ein Endgericht gibt. [...]

Warum gibt es nun diesen seltsamen Widerspruch in den Einstellungen der Menschen zu einem göttlichen Gericht?

Eine mögliche Erklärung ist, dass sie zwar wollen, dass mit dem ungeheuerlichen Bösen abgerechnet wird, sie sich aber gleichzeitig auch des Bösen in sich selbst bewusst sind und es daher vorziehen, mit Lukrez zu denken, dass mit dem Tod alles endet. Wenn sich die Atome unseres Körpers auflösen, wird es kein Gericht geben, an dem wir für das Böse, das wir getan haben, Rechenschaft ablegen müssen. Sie wollen sich nicht mit dem Gedanken auseinandersetzen, dass der falsche Gebrauch unseres freien Willens ewige Konsequenzen haben könnte.

Ein verbreitetes Missverständnis über die Vergebung

Ein weiterer Grund, weshalb manche Leute die Idee eines göttlichen

Gerichts ablehnen, ist, dass sie denken, es widerspreche dem Wesen der Vergebung Gottes und der Vergebung, die er von Christen verlangt. Nun stimmt es, dass Christus an denen, die ihn kreuzigten, weder Vergeltung übte, noch ihnen drohte. Indem er ohne Vergeltung litt, gewährte er seinen Verfolgern die Zeit und den Raum zur Buße, sodass sie durch sein sühnendes Leiden für sie Vergebung finden konnten (1Pet 2,21-24). Aber dieselbe Bibelstelle sagt uns, dass er „sich dem übergab, der gerecht richtet“, und auf seinem Weg zum Kreuz warnte er die Frauen von Jerusalem eindringlich vor dem Gericht, das über jene, die entgegen ihrem eigenen Gerechtigkeitsmaßstab ihren König und Messias kreuzigten, kommen muss, wenn sie nicht Buße tun (Lk 23,28-31).

Gewiss betete Christus um Vergebung für jene, die ihn tatsächlich kreuzigten, nämlich die Soldaten, die ihm die Nägel durch seine Handgelenke und Füße schlugen. Aber es ist wichtig, dass man beachtet, auf welcher Grundlage er um ihre Vergebung betete: „Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34). Sie taten nur ihre Pflicht als römische Soldaten. Es wäre etwas ganz anderes, wenn es Menschen gewesen wären, die ganz

genau gewusst hätten, was sie taten – es sei denn, sie hätten es danach bereut und Buße getan. Ebenso fordert Christus alle seine Nachfolger auf, jenen zu vergeben, die an ihnen schuldig werden, jedoch zu diesen Bedingungen: „Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm! Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigt und siebenmal zu dir umkehrt und spricht: Ich bereue es; so sollst du ihm vergeben“ (Lk 17,3-4). Wir sehen hier, dass Reue eine wichtige Voraussetzung ist. Wir dürfen natürlich selbst keine Verbitterung im Herzen hegen. Vielmehr sollen wir auch zu jenen freundlich sein, die uns verfolgen, und immer bereit sein zu vergeben. Aber man kann eine Sünde nicht vergeben, die nicht bereut wird – das wäre, als sagte man, dass sie ohne Bedeutung sei, und sie so billigt. So ist es auch bei Gott. Seine Güte uns gegenüber soll uns zur Buße führen, doch wenn wir keine Reue zeigen, wird uns gesagt: Damit „häufst du dir selbst Zorn auf für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes“ (Röm 2,5).

Es gibt auch noch eine weitere Überlegung, weshalb Gott letzt-

endlich mit dem Bösen abrechnen muss, und zwar weil er der Schöpfer und Eigentümer der Welt ist. Er kann angesichts des Bösen, das seinen Planeten verdirbt und seine Geschöpfe zerstört, nicht gleichgültig sein. Sicherlich hat er uns als seinen Geschöpfen einen freien Willen gegeben. Aber es steht dem freien Willen der Menschheit nicht offen, Gott aus seinem eigenen Uni-

versum zu vertreiben und die Erde zu einer „No-go-Area“ für Gott zu erklären. Daher ist es unvermeidbar, dass er eines Tages seine Rechte als Schöpfer geltend machen, mit einem Gericht eingreifen und anfangen wird, die Schöpfung neu zu machen.

Gottes Gericht: eine Folge seiner Liebe

Unser innerer Gerechtigkeitssinn besteht jedoch ebenso wie die Bibel mit Nachdruck darauf, dass das Gericht nicht zuletzt wegen all



der unschuldigen Opfer des Bösen kommen wird. Glauben wir wirklich, dass die Urheber der bösen Völkermorde im Laufe der Geschichte, unter ihnen Hitler, Pol Pot und die Täter in Ruanda (und nicht zu vergessen andere Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit), niemals dafür zur Rechenschaft gezogen werden? Sehen wir es wirklich so, dass, sobald so etwas geschehen ist, nichts passieren wird im Hinblick auf die damit verbundene Ungerechtigkeit? Denken wir wirklich, dass Schuld einfach verschwindet, wenn nur etwas Zeit vergangen ist? Das wäre entsetzlich. Nicht nur das, es würde auch überhaupt nicht zu der Tatsache passen, dass Gott ein Gott der Liebe ist. Denn die Lehre vom Zorn und Gericht Gottes widerspricht der Liebe Gottes nicht – ganz im Gegenteil: Seine Liebe macht diese notwendig. Schließlich wäre ein Gott, der am Ende nicht mit dem Bösen abrechnet und dafür sorgt, dass Gerechtigkeit geschieht, kein Gott der Liebe. Stephen Neill drückt dies wie folgt aus:

„Der beste Weg, die Lehre vom Zorn Gottes zu verstehen, ist, die Alternativen zu betrachten. Die Alternative ist nicht die Liebe, denn richtig betrachtet sind Liebe und Zorn nur die Vorder- und Rückseite derselben Sache ... Die Alternative zum Zorn ist Neutralität – Neutralität im Konflikt der Welt ... In einer solchen Welt zu leben wäre ein Albtraum. Nur die Lehre vom Zorn Gottes, von seiner unversöhnlichen Feindschaft gegenüber allem Bösen, macht das menschliche Leben in einer Welt wie der unseren erträglich.“²

Stellen Sie sich vor, ich fahre unter Alkoholeinfluss mit dem Auto Ihre Tochter tot. Sehr wahrscheinlich werden Sie nicht sagen: „Sie ist jetzt tot, also ist es egal“, denn das würde zeigen, dass Sie sie überhaupt nicht geliebt haben oder dass sie Ihnen gar nicht wertvoll war. Wenn jedoch ein paar Monate vergangen sind, wird die allgemeine Öffentlichkeit den Vorfall vergessen haben, und viele werden Sie ermutigen, nicht in Trauer zu versinken, sondern das Ganze hinter sich zu

lassen. Aber Gott wird niemals diese Einstellung haben, denn er liebt Ihre Tochter. Und wenn ich meine sündige Tat nicht bereue, die zu ihrem Tod führte, wird Gott sie mir für alle Ewigkeit vorwerfen, denn er wird niemals sagen, es sei egal gewesen, weil er niemals aufgehört hat, Ihre Tochter zu lieben.

Ist eine Entscheidung, die zu unserer ewigen Verurteilung führen kann, wirklich frei?

Lassen Sie uns diese Frage ausführlicher behandeln: Wie können wir an einen Gott glauben, der uns selbst (ohne dass wir darum gebeten hätten) die Fähigkeit des freien Willens und der freien Entscheidung gab und uns dann ewig dafür bestrafen wird, wenn wir sie nicht so einsetzen, wie er es uns vorschreibt?

Nun, wir alle haben sicherlich viele Male unseren freien Willen eingesetzt, um die Gebote unseres Schöpfers zu missachten. Aber die kurze Antwort auf die oben gestellte Frage lautet, dass Gott, lange bevor er die Menschheit schuf und uns einen freien Willen gab, ein Sicherheitsnetz konzipiert hatte, damit die Menschen nicht unvermeidlich irreversiblen und irreparablen Schaden davontragen würden, weil sie ihren freien Willen so oft missbraucht und sich dazu entschieden hätten, Gott nicht zu gehorchen. Alles, was von ihnen verlangt würde, wäre, ihren freien Willen dazu einzusetzen, von dem Sicherheitsnetz Gebrauch zu machen. Und auf die Frage, mit welchen Mitteln Gott einen Menschen möglicherweise dazu bringen könnte, seinen freien Willen einzusetzen, um von dem Sicherheitsnetz Gebrauch zu machen, lautet die Antwort: einerseits durch die Erfahrung der schlimmen Konsequenzen eines missbrauchten freien Willens, der Gottes Wort ablehnt, und andererseits durch die fortdauernde Liebe Gottes zur Menschheit, trotz unserer Rebellion.

Aber damit kommen wir zum zentralen Punkt, wenn ein Mensch

seinen freien Willen gebraucht: Wie schätzt er persönlich den Charakter Gottes ein? Kann man Gott vertrauen? Ist er es wert, frei von uns geliebt zu werden? Um dies klarer zu sehen, lassen Sie uns noch einmal den Bericht vom Sündenfall als Analysewerkzeug verwenden.

Als Adam und Eva ihren freien Willen einsetzten, um von dem verbotenen Baum zu essen, war dies nicht nur ein willkürliches, motivloses Brechen von Gottes Verbot. Der Missbrauch ihres freien Willens wurde durch gewisse Verleumdungen gegen Gottes Charakter motiviert, die ihnen vom Verführer, der Schlange, in den Kopf gesetzt wurden. „Der einzige Grund“, meinte dieser, „für Gottes Verbot ist, dass ihr ihm und seiner Autorität unbedingt untertan bleiben sollt. Und deswegen versucht er, euch mit der Schauergeschichte Angst einzujagen, dass ihr sterben werdet, wenn ihr von dem Baum esst. Das ist Unsinn. Ihr werdet nicht sterben. Ihr werdet vielmehr sein wie Gott und selber wissen, was gut und böse ist, und dabei nicht länger von Gottes Autorität abhängig sein. Greift also nach der Freiheit! Lasst euch nicht von Gott unterdrücken. Seid wie Gott!“ (nach 1Mo 3,1-5). Das waren be rauschende Worte, und sie glaubten tatsächlich die Lügen über Gott statt Gottes eigenen Worten, und nahmen die Frucht. Die Versklavung der Menschheit durch die Sünde und die Macht der Dunkelheit hatte begonnen.

Gottes Antwort: Gott wird Mensch

Wie würde Gott dann unser Vertrauen, unsere Liebe und unseren Gehorsam zurückgewinnen, ohne dem Menschen seinen freien Willen zu nehmen? Zuerst verkündete er Adam und Eva, dass er nicht die Absicht hatte, die Menschheit aufzugeben – ganz im Gegenteil. Eines Tages würde ein Nachkomme der Frau – also ein Mitglied der Menschheit – die Menschen von den Verleumdungen des bösen

Verführers und aus der Versklavung befreien. Gott bezog sich hier, so erklärt das Neue Testament, auf die Menschwerdung des Sohnes Gottes.³ Gottes Antwort auf Satans irrsinnigen Vorschlag, der Mensch sollte versuchen, wie Gott zu sein, war, dass Gott Mensch werden würde. Als Abgesandter Gottes würde der Gott-Mensch die erbitterte Feindseligkeit tragen, die böse Menschen gegenüber allem empfinden, was heilig ist. Sie würden ihn kreuzigen. Und Gott würde sie noch immer lieben.

Dann würde der Sohn Gottes als Vertreter der Menschheit vor Gott, obwohl er selbst sündlos war, freiwillig am Kreuz den Zorn Gottes über die Sünde der Menschheit tragen, um so bußfertigen Menschen die Versöhnung mit Gott zu ermöglichen und zusammen mit der Versöhnung Vergebung, den unverdienten Status als Kinder Gottes, das absolut kostenlose Geschenk des ewigen Lebens und eine Garantie auf die ewige Herrlichkeit (Röm 5,1-11; Jes 53,4-6). Auf Golgatha hat Gott „uns mit sich selbst versöhnt ... durch Christus ...“, wie denn Gott in Christus war, und die Welt mit sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete“, und Gottes Angebot an die Menschheit bleibt bestehen: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,18-21). Die Bedingungen dieser Versöhnung sind: 1. Buße und Umkehr zu Gott, d. h. eine tiefgehende Veränderung des Geistes und des Herzens gegenüber Gott, die Zustimmung, dass Gottes Verurteilung der Sünde gerecht ist, und die Annahme seiner Liebe; und 2. Glauben an den Herrn Jesus Christus als Retter und Herrn (Apg 20,21). Aber der Mensch hat noch immer seinen freien Willen. Was passiert, wenn wir ihn einsetzen, um Gott, seine Liebe, Gnade und Erlösung abzulehnen? Gott wird den freien Willen der Menschen nicht missachten oder ihn wegnehmen, noch nicht einmal, um uns zu retten. Denn wenn er dies täte, wäre das, was ohne freien Willen gerettet würde, nicht länger ein Mensch. Aber es kann kein Al-

ternativparadies geben für jene, die ihren Schöpfer ablehnen.

Wird Gottes Gericht unmenschlich sein?

Viele denken das. Bertrand Russell behauptete: „Ich halte es für ausgeschlossen, dass jemand, der wirklich zutiefst menschlich ist, an eine ewige Strafe glauben kann.“⁴ Was dieser Einwand jedoch nicht berücksichtigt, ist die Tatsache, dass Gottes Endgericht, wenn es kommt, von einem vollkommenen Menschen durchgeführt werden wird: Jesus Christus, dem Menschensohn. Er selbst versichert uns: „Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben ... und er hat ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist“ (Joh 5,22.27). Es wird ein Gericht durch einen von ihnen sein. Dem Bösen kann und wird nicht erlaubt werden, für immer uneingeschränkt weiter zu bestehen, und es steht außer Frage, dass Christus moralisch würdig ist, das Gericht Gottes über das reuelose Böse zu sprechen: Er war es, der für alle starb, damit sie durch ihn vor dem Zorn Gottes bewahrt werden würden (Röm 5,9; vgl. Offb 5,8-10). Aber er, der über Jerusalems Uneinsichtigkeit weinte, der für jene betete, die ihn kreuzigten, er selbst hat uns gewarnt: Wenn die Tür der Gnade am Ende vor den Reuelosen zufällt, wird er zu jenen sagen, die draußen stehen und ihn wissentlich abgelehnt haben: „Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir“ (Mt 7,23). C. S. Lewis schreibt dazu:

„So dunkel es unserem Verstand auch erscheinen und so unerträglich es unserem Gefühl auch sein mag, wir können sowohl aus der Gegenwart Gottes, der doch allgegenwärtig ist, verbannt als auch aus seinem Wissen, der doch allwissend ist, ausradiert werden. Wir können endgültig und unwiderruflich *draußen* gelassen werden – abgewiesen, verbannt, entfremdet und völlig unbeachtet.“⁵

DAS PROBLEM DES MORALISCH BÖSEN

Als Menschen können wir unsere Entscheidungen treffen, und Gott wird sie respektieren. Aber wir können nicht über die Konsequenzen unserer Entscheidungen bestimmen. Wir haben weder uns selbst noch die Welt erschaffen, in der wir leben, und der Schöpfer ist nicht neutral in der Frage, was in dieser von ihm erschaffenen Welt gut ist und was nicht. Da das Böse in dieser Welt präsent ist und katastrophale und nachhaltige Konsequenzen hat, wird er das Böse richten. Doch er ruft uns alle auf, Buße zu tun und dem zu vertrauen, den er sandte, um seinen gerechten Zorn über die Sünde abzuwenden. Aber er wird richten. Sein Charakter, seine Liebe und sein Wort machen dies zu einer Gewissheit.

Fußnoten:

- 1 Siehe Röm 8,22
- 2 The Wrath of God and the Peace of God, 20-22
- 3 Siehe z. B. Mt 1,18-23; Gal 1,4-5; Röm 16,20; Offb 20,1-3
- 4 Warum ich kein Christ bin, 38
- 5 Das Gewicht der Herrlichkeit, 104

Auszug aus:

David Gooding und John Lennox

Was dürfen wir hoffen?

2021, CV Dillenburg,

Gb., 608 S., 29,90 €

zu beziehen über:

www.cb-buchshop.de,

Best.-Nr. 271 728

